



## ⇒ Anno Busch

### Nicht nur Ja und Amen. Markus Raasch und Andreas Linsenmann fragen nach der politischen Beteiligung von Katholikinnen in Kaiserreich und Weimarer Republik

100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland – dieses Jubiläum war der Anlass für einige Beiträge zur Geschichte politischer Betätigung von Frauen. Auch zur Geschichte des politischen Katholizismus steht dem Leser eine große Auswahl an Literatur zur Verfügung. Deutlich weniger stark vertreten in der Literatur ist hingegen der Zusammenhang zwischen beiden Forschungsfeldern. Diesem Desiderat widmet sich der Eröffnungsband der Reihe der *Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte* mit dem Untertitel *Themen der kirchlichen Zeitgeschichte*. Herausgegeben wurde er von *Markus Raasch*<sup>1</sup> und *Andreas Linsenmann*<sup>2</sup>. Der Band geht zurück auf eine gleichlautende Mainzer Tagung des Jahres 2017. Es geht darum, Selbstverständniskonzepte, Programme politischer Aktionen und den politischen Alltag von Frauen im politischen Katholizismus aufzuzeigen. Zeitlich beschränken sich die Beiträge vom Beginn des Kulturkampfes und dem Erstarken der Deutschen Zentrumspartei (1870/71) bis zu den Anfängen der Bundesrepublik.

Der Band ist in drei Bereiche gegliedert. Der erste Teil (23–110) mit Beiträgen von *Hans-Georg Aschoff*, *Markus Raasch* und *Jürgen Schmiesing* setzt sich ausschließlich mit der Zeit vor 1918 auseinander. Es geht vor allem um politische Wirkungsmöglichkeiten von

Frauen ›hinter den Kulissen‹. Im zweiten Teil (111–266) wird in der Hauptsache das Ringen von Katholikinnen um politischen Einfluss dargestellt. Dabei werden auch Einzelfragen in den Blick genommen. Dieser zweite Teil bietet Aufsätze von *Holger Arning*, *Nikola*

---

**Markus Raasch / Andreas Linsenmann (Hg.) (2018):** Die Frauen und der politische Katholizismus. Akteurinnen, Themen, Strategien (VKfZG C1, hg. von Michael Kissener), Paderborn: Ferdinand Schöningh, 371 S., ISBN 978-3-506-78906-8, EUR 59,00.

---

**DOI: [10.18156/eug-1-2020-rez-11](https://doi.org/10.18156/eug-1-2020-rez-11)**

(1) Mitarbeiter im Arbeitsbereich Zeitgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

(2) Zurzeit Lehrstuhlvertreter für Neuere/Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte an der Universität Koblenz.

Becker, Regina Heyder, Marion Röwekamp und Christopher Dowe. Im dritten Teil (267–360) zeichnen Aufsätze von Antonia Schilling, Kathrin Zehender und Gisela Notz die Lebenswege und politischen Wirkungen dreier exemplarischer katholischer Politikerinnen nach.

Wie bereits erwähnt, befassen sich die ersten drei Aufsätze mit der Zeit vor der Gewährung des Frauenwahlrechts, damit auch vor jeglicher Erlaubnis zur Mitgliedschaft von Frauen in politischen Vereinen. Die drei Autoren bemühen sich anhand dreier Beispiele aufzuzeigen, dass es trotz der rechtlichen Einschränkungen ein vielfältiges politisches Engagement von Katholikinnen gab. So stellt Hans-Georg Aschoff die Frauen in der Umgebung Ludwig Windhorsts vor, Markus Raasch beschäftigt sich mit adligen Frauen im Umfeld der kaiserzeitlichen Zentrumspartei und Jürgen Schmiesing blickt auf die Ermöglichung politischer Beteiligung in den Familien Eugen Bolz' und Heinrich Köhlers, der »Klassiker« der Katholizismusforschung« (84).

Die in der Einleitung des Sammelbandes geweckten Erwartungen zu diesem ersten Abschnitt werden allerdings nur zum Teil erfüllt. So beschreiben die Autoren den politischen Beitrag der vorgestellten Katholikinnen in der Regel als die Erfüllung ihrer Pflichten als Mütter und Ehefrauen. Die politische Betätigung von Frauen besteht nach diesen drei Beiträgen hauptsächlich aus Haushaltsführung, »um dem Mann den Rücken freizuhalten«, »Sorgentelefon« (72), Repräsentation und Gästebewirtung. Markus Raasch geht fast noch am weitesten, wenn er feststellt, dass »ohne die materielle Rückendeckung von Frauen [...] es manchen Zentrumsadeligen nicht möglich gewesen« wäre, »in einem Honoratiorenparlament wie dem Reichstag langfristig tätig zu sein« (69). Ob und inwiefern ein intensiverer politischer Einfluss der Frauen vorgelegen hat, wird jedenfalls in den Beiträgen nicht erläutert.

Der zweite Teil des Sammelbandes ist in seinen Ergebnissen stringenter. An dieser Stelle sollen nur zwei Aufsätze vorgestellt werden, die erheblichen Erkenntnisgewinn bieten: Regina Heyder befasst sich in ihrem Beitrag mit einer zentralen Tagung des *Katholischen Frauenbundes Deutschland* im Januar 1916. Die anwesenden Frauen formulieren, zeitlich bereits vor der parlamentarischen Einführung des Frauenwahlrechts, ihren Anspruch auf die Mitgestaltung eines neuen Deutschlands. Dies geschieht laut Heyder nicht allein durch politische Reden, sondern bereits durch »symbolische Kommunikation« (178), denn die Tagung findet im Reichstag, dem Sitz des Parlamentes und »Symbol nationaler Einheit« (182), statt. Die katholischen Vertreterinnen besetzen die Plätze der Parlamentarier. Die Vorsitzende des Frauenbundes, Hedwig Dransfeld, sitzt auf dem Platz des Parla-

mentspräsidenten. Die überwiegend männlichen Ehrengäste (darunter die preußische Kronprinzessin, Fürstbischof Bertram und der Parlamentspräsident) sind am Rand des Plenarsaales platziert. Allein dadurch wird der »Anspruch der Katholikinnen auf Partizipation« (182) nachdrücklich inszeniert. Die vorgestellten Selbstentwürfe der Katholikinnen zeigen den Anspruch auf gesellschaftliche und politische Verantwortung, auch wenn die Forderung nach einem Frauenwahlrecht in diesem Rahmen nicht explizit erhoben wird. Zusammenfassend beweist die Tagung 1916 aus der Sichtweise der Katholikinnen, so Heyder, ihre politische Tauglichkeit. Die führenden Köpfe des Frauenbundes debattieren vor Klerus und politischen Mandatsträgern und agieren so innerhalb des politischen Katholizismus gegen vorhandene Widerstände und Vorurteile im Blick auf das drei Jahre später eingeführte Frauenwahlrecht. Die Frauen erweisen sich für Heyder damit als national zuverlässig und beweisen, dass sie »parlamentarische Formen« beherrschen (208).

*Christopher Dowe* beschäftigt sich in seinem Beitrag mit katholischer Wahlwerbung von und für Frauen 1918/19 anhand von Beispielen aus Baden und Württemberg. Er arbeitet dabei die Charakterisierung von drei Sozialfiguren katholischer Frauen hinaus: Die katholische Wahlkämpferin, die katholische Wählerin und die katholische Abgeordnete. Gerade katholische Wahlkämpferinnen seien im Zentrum beliebt, da sich mit Einführung des Frauenwahlrechts der Wählerkreis mehr als verdoppelt und der weibliche Teil der Bevölkerung für die Zentrumsparterie gewonnen werden soll. Oft waren, so Dowe, auf Wahlkampfveranstaltungen stets zwei Redende, ein Mann und eine Frau, vorgesehen. Gerade auch Spitzenpolitiker umgaben sich mit weiblichen Rednerinnen. Diese wiederum versprachen sich davon »eine Aufwertung ihres eigenen politischen Gewichtes« (249). Thematisch befassten sich die Reden weiblicher Politikerinnen eher mit Sozial- und Kulturpolitik und der Beziehung von Staat und Kirche.<sup>3</sup> Reden zur Außen- oder Kriegsschuldpolitik seien zwar belegt, aber eher selten. Die katholische Wählerin musste Dowe zufolge mobilisiert werden. Dies geschah über zwei Motivationsmuster: Deutschland müsse wieder aufgerichtet (nationales Argument) und die Kirche mit Hilfe des Zentrums geschützt werden (religiöses Argument). Eine Charakterisierung der katholischen Abgeordneten lasse sich, so Dowe, nicht herausarbeiten. Allerdings kristallisierten sich Kategorien wie »Kinderlosigkeit oder erwachsene Kinder [...] unausgesprochen zu einem Charakteris-

(3) Ein Muster, das sich auch in den anderen Artikeln des Sammelbandes wiederfindet. Gerade im zweiten und dritten Teil wird deutlich, dass sich die Politikerinnen überwiegend mit Sozial- und Kulturpolitik beschäftigten.

tikum weiblicher Zentrumsabgeordneter« (264). Diese Sozialfiguren seien ein wichtiger Teil der »Vertrauensoffensive« (266) der Zentrumsparlei gewesen und hätten maßgeblich zu den guten Wahlergebnissen des Zentrums beigetragen, gerade unter der weiblichen Wählerschaft in der Zeit der Weimarer Republik.

Im dritten Teil des Sammelbandes werden einige der bisherigen Ansatzpunkte personalisiert. So werden Lebensbilder von Helene Weber (*Antonia Schilling*), Christine Teusch (*Kathrin Zehender*) und Helene Wessel (*Gisela Notz*) vorgestellt. Zumeist bereits debattierte Muster der politischen Themen werden hier an ausgewählten Persönlichkeiten aufgezeigt. Besonders interessant ist das Lebensbild zu Helene Wessel, die – nach langer Tätigkeit für das Zentrum seit der Weimarer Zeit – in der jungen Bundesrepublik zuerst für die Zentrumsparlei, dann für die GVP und schließlich für die SPD im Bundestag saß. Damit zeigte sie, so Notz, »dass Katholikinnen auch Sozialdemokratinnen sein können« (359). Sie gilt als eine der vier »Mütter des Grundgesetzes« (343). Diese Zuschreibung diskutiert Notz in ihrem Beitrag kritisch. Schließlich stimmte Helene Wessel nach Abschluss der Verhandlung gegen das Grundgesetz. Die Debatte um die Zuschreibung des Titels »Mutter des Grundgesetzes« bedarf deshalb weiterer Diskussion in der Forschung.

Zusammenfassend: Der vorliegende Sammelband zeigt sehr spannende Ansätze und interessante Ergebnisse zum Forschungsfeld politisch engagierter Katholikinnen. Besonders der zweite Teil sowie die oben genannten Artikel bieten einen innovativen Blick auf weibliche Einflussmöglichkeiten innerhalb des politischen Katholizismus in der Frühphase der Weimarer Republik und in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Der erste Band der *Themen der kirchlichen Zeitgeschichte* wirft damit einen Blick auf ein bisher in der Forschung wenig untersuchtes Themenfeld. Es wäre zu wünschen, dass weitere wissenschaftliche Erkundungen folgen.

---

Anno Busch, \*1992, Mag. Theol, Wiss. MA., Katholisch-Theologische Fakultät, Institut für Kirchengeschichte, Abt. f. Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (annobusch@uni-bonn.de).

---

**Zitationsvorschlag:**

Busch, Anno (2020): Rezension: Nicht nur Ja und Amen. Markus Raasch und Andreas Linsenmann fragen nach der politischen Beteiligung von Katholikinnen in Kaiserreich und Weimarer Republik. (Ethik und Gesellschaft 1/2020: Kritik der Identitätspolitik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2020-rez-11> (Zugriff am [Datum]).



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für soziaethik**

**1/2020: Kritik der Identitätspolitik**

Sebastian Pittl

Was meint Identität? Begriffsgeschichtliche Erkundungen zu einem umkämpften Terminus

Annette Langner-Pitschmann

Eindeutigkeit und Bedeutung. Funktionen der Erzählung kollektiver Identität

Anna Maria Riedl

Identität – kein Wesensmerkmal, sondern Position. Identitätspolitische Organisation von Minderheiten

Gert Pickel

Kollektive religiöse Identitäten als Zentrum rechter Identitätspolitik?

Heinrich Wilhelm Schäfer

Religiöse Identitätspolitiken, Laizismus und politische Macht: ein Vergleich von Bedingungen und Strategien in Lateinamerika

Oliver Hidalgo

Kritik der Identitätspolitik in der Demokratie

Christoph Baumgartner

Kulturell-mehrheitsorientierte Identitätspolitik als Problem für Religionsfreiheit?

Wolfgang Palaver

Kollektive Identität aus christlicher Sicht: Von der Pseudospeziation zum offenen Patriotismus

Hermann-Josef Große Kracht

›Organische‹ oder ›solidaristische‹ Solidarität als Alternative zu kollektiver Identität?

Michelle Becka

Soziaethik ohne Herdenzugehörigkeit. Elemente einer anti-identitären Soziaethik

Walter Lesch

Konturen einer anti-identitären Soziaethik

Matthias Möhring-Hesse

Antiidentitäre Soziaethik